

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)
Rubrik: Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ortsgruppe Zürich des B. S. A.

Donnerstag, den 22. März, hielt die Ortsgruppe Zürich des B. S. A. ihre Monatsversammlung ab. Nach dem gemeinsamen Nachtessen, das alle etwa vorhandenen Schroffheiten zum vornherein milderte, wurden die Traktanden vorgenommen.

Als neues Mitglied wurde Architekt Steger begrüsst. Der Obmann Oetiker teilte sodann mit, dass der Vortrag über Lichtreklame am 12. April abgehalten werde. Es wurde die Frage besprochen, in welcher Weise das grosse Zeitschriftenmaterial der Werkredaktion den Mitgliedern zugänglich gemacht werden könnte: durch Auflegen in einem zu schaffenden Klubzimmer oder durch die Zirkulation einer Lesemappe. Die Entscheidung wurde dem Vorstand überlassen. Der Obmann des Zentralvorstandes, Henauer, gab sodann einen ausführlichen Rapport über den Stand der Arbeiten unserer Städtebauausstellung.

Es folgte nun die Behandlung des Haupttraktandums, die Besprechung der *Zürcher Markthallenfrage*. In verdankenswerter Weise hatten die Kollegen Steger & Egender, sowie E. F. Burckhardt es übernommen, durch eigene Planskizzen für die Diskussion eine Unterlage zu bieten. Es zeigte sich, dass die Markthallenfrage nicht so sehr eine Platzfrage und ein architektonisches Problem bedeutet, dass vielmehr zuerst Fragen allgemeiner Natur abzuklären sind: ob Engrosmarkt und Detailmarkt zu vereinigen oder zu trennen seien; wenn eine Trennung erwünscht sei, wo und in welcher Weise dem Bedürfnis

des Detailmarktes entsprochen werden könne. Nicht zuletzt sind es Gefühlsmomente, die hier entscheidend auftreten.

Section Romande

La Section Romande de la F. A. S. a examiné dans son assemblée générale le résultat du Concours de la S. D. N. De l'avis unanime, un déni de justice a été commis à l'égard des concurrents et une étude approfondie des circonstances ayant permis l'étrange décision du Jury, s'impose de manière à établir les responsabilités des fautes commises et le moyen de les éviter à l'avenir en ce qui concerne les concours internationaux. Une revision des prescriptions concernant les concours semble s'imposer, l'application du concours à deux degrés paraît désirable. Une commission composée de Laverrière, Braillard, Gilliard et Favarger est chargée de rapporter dans la prochaine séance sur questions importantes.

● In ihrer Generalversammlung vom 31. März, die in Lausanne abgehalten wurde, sprach die Section Romande in erster Linie die mit dem Entscheid in Sachen S. D. N. zusammenhängenden Fragen. Er wurde betont, dass an dem fatalen Ergebnis einzig das Versagen der Jury schuld sei; es wurde beschlossen, durch eine möglichst präzise Darstellung der Vorkommnisse die Unterlagen zu schaffen für ein internationales Wettbewerbsreglement. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann Frédéric Metzger, Genève; Caissier-sécr.: John Torcapel, Genève.

SPRECHSAAL

In den letzten Wochen erhielt die Redaktion verschiedene Zuschriften, aus denen wir das Bezeichnendste wiedergeben:

A. — »Wir müssen Ihnen gestehen, dass bei uns allen die letzte Nummer des »Werk« eine wenig begeisterte Aufnahme gefunden hat. Wir glaubten eine Architekturzeitschrift abonniert zu haben und nicht eine Reklame-

zeitschrift für Schuhe, Kleidungsstücke und Kinoplakate«.

B. — »Das Heft ist auch im übrigen Inhalt mehr als eine Durchschnittsleistung, wenn man das immerhin beschränkte Kulturfeld der Schweiz in Betracht zieht. Die Schuh-Photos haben es uns besonders angetan. Es wäre schön, wenn es Ihnen gelänge die Qualität dieses Januar-Heftes als Jahresdurchschnitt festzuhalten.«

CHRONIK

HISTORISCHE AUSSTELLUNG AUS BASLER PRIVATBESITZ, 15.-18. JAHRHUNDERT

Zur Eröffnung der neuerbauten Ausstellungsräumlichkeiten der Kunsthalle veranstaltet der Basler Kunstverein vom 15. April bis 28. Mai 1928 eine grosse *Historische Ausstellung aus Basler Privatbesitz*, die im wesentlichen Kunstwerke des 15.—18. Jahrhunderts umfassen wird. Im Gegensatz zu der letzten derartigen Veranstaltung vor dreissig Jahren, die sich auf eine wahllose Aufzeigung des erreichbaren Kunstbesitzes beschränkte, wird diese Ausstellung das Resultat einer strengen Sichtung sein und aus dem reich zur Verfügung stehenden Material an

Gemälden, Zeichnungen und Plastiken nur die künstlerisch hochwertigen Stücke zur Anschauung gelangen lassen. Und wenn an jener Ausstellung die Niederländer des 17. Jahrhunderts dominierten, so soll diesmal die deutsche und italienische Malerei des 15.—18. Jahrhunderts, namentlich aber die Kunst des Dixhuitième, besondere Berücksichtigung finden. Eine ausgezeichnete Note werden dieser Ausstellung, die überraschend viel unbekanntes Kunstgut zutage fördern wird, eine Reihe von Meisterwerken der oberrheinischen Malerei und Plastik des 15. und 16. Jahrhunderts geben.

W. R.

SOZIALMUSEUM ZÜRICH

In den von Architekt Freytag B.S.A. hergerichteten Räumen eines Nebengebäudes des Beckenhofs in Zürich wurde Mitte März das Schweizerische Sozialmuseum wiedereröffnet. Die Bestände sind vollständig erneuert; die Darstellungen sind nach Angaben des Leiters, des Zürcher Statistikers Brüscheiler, in sehr geschmackvoller und eindrucksvoller Weise durchgeführt von dem Zürcher Maler Roshardt.

EIN KATALOG ZU LIEBERMANN'S GESAMTWERK

Erich Hancke, der Biograph von Max Liebermann, bereitet den vollständigen Katalog zum Gesamtwerk des Künstlers vor. Alle Oelbilder und gemalten Studien sollen darin reproduziert wiedergegeben werden. Das Werk wird von den Verlagen Bruno und Paul Cassirer, Berlin, gemeinsam herausgegeben werden. Mitteilungen, die zur Vervollständigung des Kataloges beitragen können, werden an den Verlag Bruno Cassirer, Berlin, Derfflingerstrasse 15, erbeten.

VORTRAG ÜBER WOHNUNGSBAUFRAGEN IN DEUTSCHLAND

Auf Veranlassung der Ortsgruppe Zürich des Zürcher Werkbundes und des Ingenieur- und Architekten-Vereins, sowie der Sektion Zürich des Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform hielt Friedrich Paulsen, der Hauptschriftleiter der Bauwelt Berlin, am 26. März in der Technischen Hochschule einen Vortrag über: *Staatliche Förderung des Wohnungsbaus, sowie Programm und Ergebnisse der Reichsbauforschung*. Der Vortragende betonte einleitend, dass seit dem Krieg durch die Entwertung des Geldes das Geld seine Rolle als Maßstab aller Preise verloren habe, dass es zum chartalen Zahlungsmittel degradiert sei und dass deshalb zur Vergleichung wirtschaftlicher Grössen eine neue Norm anzuwenden sei. Für seine Betrachtungen wählte er den mittleren Lohn einer Arbeitsstunde.

Er führte nun aus, wie in den Inflations-Ländern durch die Inflation Guthaben und Schulden aufgehoben worden seien, und dass darauf in Deutschland der Staat als Nutzniesser aufgetreten sei, und durch die Hauszinssteuer den Ertrag der nun schuldenfreien Grundstücke an sich gezogen habe. Da die Dauer dieser Steuer unbestimmt sei, werde in das ganze Wohnungswesen ein Moment grösster Unsicherheit gebracht: Die private Neubautätigkeit sei vollständig lahmgelegt. Es handle sich nun darum, durch Staatshilfe die private Initiative zu ersetzen. Diese Staatshilfe, die den 85% Minderbemittelten zu gute kommen soll, werde aber von diesen selben 85% selber aufgebracht. In dieser Situation wäre eine rein kommunistische Wirtschaft eine verlockende Lösung. Sie müsste

indessen scheitern, weil der allgewaltige Agens, der Eigennutzen, wegfällt.

Die Hauszinssteuer macht zirka 2% vom Einkommen der Zensiten aus; es werden damit jährlich 60 Millionen Mark frei für den Wohnungsbau, eine Summe, die bei weitem nicht ausreicht, um den wahrscheinlichen Wohnungsbedarf von etwa 2 Millionen Wohnungen in einigermaßen nützlicher Frist zu leisten.

Der Vortragende erinnert daran, dass in der Union für die Normal-Familie fünf Wohnräume zur Verfügung stehen und dass für diese Wohnung jährlich nur 13,5% des Einkommens verwendet werden muss gegenüber 25 bis 33% auf dem Kontinent. Der Bau der Wohnung kostet nur das zweieinhalbfache Jahres-Einkommen. Diese ausserordentliche Leistung wird nach Ansicht des Vortragenden unter anderm ermöglicht dadurch, dass die Betriebskapitalien durch einen vernünftigen Zahlungsmodus bis zu 40 mal im Jahr umgeschlagen werden können. Eine grosse Anzahl von technischen Einrichtungen, die man bei uns als unerlässlich ansieht, werden in der Union durch verhältnismässig primitive Behelfe ersetzt, womit denn eine erhebliche Zinsersparnis eintritt, mit dem erwähnten günstigen Resultat.

Um nun der ausserordentlichen Schwierigkeiten im Wohnungswesen Herr zu werden, ist man in Deutschland systematisch ans Werk gegangen. Aus verschiedenen Wurzeln hat sich schliesslich die Reichs-Bauforschung entwickelt, die ein umfassendes Programm aufgestellt hat, das der Vortragende skizziert:

Es soll das ganze Bauwesen genau untersucht werden, anfangend bei den Quellen der Baugelder, endigend bei den letzten technischen Fragen des Baues selbst. Der Vortragende erinnert daran, dass auch die Bodenfrage in diese Untersuchungen einbezogen sei, und dass ein starker Eingriff in das bisher geltende römische Bodenrecht erforderlich sei, wenn hier eine Besserung eintreten soll.

Eine grosse Anzahl von Lichtbildern orientierte über die Art und Richtung der Studien der Reichsbauforschung.

B.

VON DER AUBETTE IN STRASSBURG

Die berühmte Aubette, die mit ihrer zum Monument National erhobenen Fassade von Blondel den Platz Kléber beherrscht, hat im Innern eine Erneuerung erfahren, welche in der Kunst des Raumes und der Innendekoration wohl in keiner andern Stadt eine Parallele findet. Der Weg vom Staatspalais über Museum zum Riesencafé mit Dancings, Kinos und Bars ist heute an und für sich keine Sonderlichkeit mehr!

Das Innere der Aubette aber ist restlos mit diesem modernen Hausgeist erfüllt. Nach jahrelangen Umbauten ist unter dem Strassburger Architekten Horn eine Art

Kursaal entstanden, der unabhängig von Paris oder Berlin ein Mittelpunkt bildet für das Neue, Kommende. Unter Mitwirkung des auch in Zürich bekannten Malers H. Arp und seiner Frau, Sophie Täuber, wurde im Grossen verwirklicht, was die geschätzte Lehrerin an der Zürcher Gewerbeschule seit Jahren über die Aufteilung der Fläche, der Funktion der Fläche und der in Architektur angewandten reinen Ornamentik lehrt.

In der grauschwarzen regenschweren Atmosphäre Strassburgs leuchten heute aus der Aubette leicht beschwingte Räume. Sie nehmen ihr Leben vom Licht der grossen Blondelfenster. Nachts von tausend kleinen, oft nur nietenartigen, mit der Fläche verbundenen Lämpchen. Oft sind es Räume in zartem Silber, Weiss und Blau. Oft strenge und doch fröhlich saubere Rechtecke, die den Apéritif begleiten, sich dem Grün der Billards vermählen und dem Rot von tausend roten Lippen. Flächen, die sich im grossen Saal kühn im Relief in schiefe Winkel legen und sich im Kellerdancing wohlgenut von der strengen, fast puritanischen Schule lösen in bukolische Kurven des Jazz.

Durch die Türen in Eisenrahmen und Milchglas, selber schwingende Flächen im Rhythmus des Ganzen, öffnen sich Perspektiven, die in ihrer Einfachheit und Klarheit

und Stärke an Japan erinnern. Verbannt ist Figur, Symbol und »Motiv«. Die Fläche beschränkt auf ihre Urfunktion: Farbe und Proportionen. So geniesst man die Bar ohne die obligaten, gerissen hingemalten Bardamen, das Dancing ohne Beine von modernen Terpsichoren. Die Kabarette ohne die Dekorneger an der Wand. Die Menschen sollen die Fläche beleben und die Musik und die tausend Lichter sollen sie erfüllen mit ihrem Geist.

Etwas von der Magie des Irrealen geht in allen Räumen um und umfängt befreiend und schmeichelnd den schwarzen Menschen aus der regenschweren Stadt. Und die klaren Aufschriften des Wirtes, die Zahlen seiner Preise und einige Reklamen bilden dann wieder die Brücke zurück zur Wirklichkeit.

Funktion und Erfüllung des Kasinos. Ein neues selbständiges Kapitel im Neuen Bauen. In voller Eintracht mit der so ändern — und doch nicht wesensfremden Fassade Blondels.

Hanns Welth

MENZELAUSSTELLUNG

Am 1. April wurde in der Galerie Thannhauser, Berlin, eine Adolf von Menzel-Ausstellung eröffnet, dreihundert Arbeiten umfassend.

ZEITSCHRIFTENSCHAU

In Nr. 3 von *«L'Amour de l'Art»*, Paris, schreibt Marcel Mayer eine Abhandlung *«L'Architecture du béton armé. Les Romantiques»*. Sehr sprechend sind die Gegenüberstellung der Arbeiten von Perret etc. und Mallet-Stevens etc. als Klassizisten und Romantiker. Weniger überzeugend ist der in gehässigen Ton geschriebene Text.

Der *Cicerone* (Verlag Klinkhardt & Biermann, Berlin) bringt in seinem Märzheft eine Abhandlung »vom neuen Bauen« aus der Feder von Dr. S. Giedion. Man liest da eigentümliche Dinge:

»Der statische Begriff ist aus dem Wesen der »Architektur« nicht wegzuleugnen. Wir aber müssen heute fragen: Was ist eine Strasse? Besteht eine Strasse aus starren Wänden, die sie umstehen, oder gehört der durchbrausende Verkehr dazu, der bekanntlich alle Neutrassierungen nach seinen Gesetzen erzwingt? Die Strasse ist in einen Bewegungsstrom verwandelt.

Die Architektur ist aus statisch umgrenzter Monumentalität zu flexibler Dynamik geworden, die zur Feierlichkeit erstarrter Steinfassaden im schärfsten Widerspruch steht.«

Natürlich, wenn man das Wort Strasse einmal für Stras-

senwand, dann für Strassenraum, nachher für Strassenverkehr und schliesslich für alle drei Begriffe zusammen verwendet, in *einem* Satz, dann kann man alles auf den Kopf stellen, nur klärt man damit nichts. Man kann auch bedauern, dass ein Bauwerk leider Gottes an statische Begriffe gebunden und behaupten, dass es trotzdem »zu flexibler Dynamik« werden kann, wenn man wie hier, einmal die Worte statisch und dynamisch im Sinne der Mechanik braucht und dann wieder, ohne Atem zu schöpfen, als blosse Metaphern.

Mit derlei verworrenen Redereien pflegen schlechte Advokaten eine schlechte Sache zu verteidigen.

Die sich ständig neubildende Baukunst hat solche Advokatenkünste nicht nötig, im Gegenteil.

B.

NOTIZ

Die Schriftleitung der Baugilde legt Wert darauf zu erklären, dass der in der letzten Werknummer angeführte Ausdruck »Maitressenschloss« für das Projekt Nénot-Flegelheimer der S. D. N. keine redaktionelle Aeussderung sei, dass er vielmehr von Dr. Schlie, Genf, herühre.